

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133.

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonellselle 40 Pfg.
:: Kellnerselle: Mart 1.50. ::

Nr. 10.

Wiesbaden, den 11. Mai 1916

8. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Unsere Landwirtschaft im Kriege.

Von Heinrich Freiherrn v. Gleichen.

Der Krieg hat uns alle darüber belehrt, wie sehr die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft uns die Möglichkeit der Selbstversorgung mit Brotgetreide und Fleisch und damit das wirtschaftliche Durchhalten ermöglichte. Der Stand der landwirtschaftlichen Betriebstechnik, die Höhe unserer Zuchtleistungen im Pflanzenbau und in der Tierzucht, die rationelle Anwendung neuzeitlicher Fütterungs- und Düngungserfahrungen, die Benützung moderner Maschinentechnik machte die Landwirtschaft zu unserer unverwundbarsten Reserve und Quelle deutscher Widerstandskraft. Die Absperrung durch unsere Feinde von der Zufuhr des Auslandes hat unsere Leistungen noch gesteigert. Selbst in bezug auf diejenigen Stoffe, in denen wir ausschließlich auf den Bezug vom Auslande angewiesen zu sein schienen, machten wir uns durch Gewinnung künstlicher Futtermittel (Fesefabrikation u. a.), durch die industrielle Erzeugung von Salpeter aus dem Luftstickstoff unabhängig. Als man lehrte, daß die Nahrungsversorgung aus eigener Kraft gesichert war, eine Tatsache, die nach dem Ausbruch des Krieges erst bewiesen werden mußte, ging das Gefühl wärmster Dankbarkeit gegenüber der Landwirtschaft durch das deutsche Volk. Man gewann ein festbegründetes Vertrauen zur Landwirtschaft, und selbst die Verstimmung, die sich dann später wegen der unglücklichen Entwicklung der Kartoffelpolitik und wegen einseitig urteilender Propaganda gegen sogenannte agrarische Preistreiber entwickelte, erschütterte die Grundstimmung des Vertrauens zur Leistungskraft unserer Landwirtschaft nicht. Immerhin lagen die Verhältnisse für die Landwirtschaft im Kriege anders als bei der Industrie. Diese war beim Ausbruch des Krieges ebenfalls vor die Aufgabe der Bewährung ihrer „Kriegstüchtigkeit“ gestellt worden. Für die Landwirtschaft gab es dieselben Aufgaben wie im Frieden, nur unter erschwerten Umständen zu erfüllen. Deshalb vertrat man den Standpunkt, daß sie der besonderen Hilfe einer Kriegsorganisation im großen, nicht bedürfte. Dagegen handelte es sich für die Industrie darum, sich mit ihrer Technik auf neue, besondere Kriegsaufgaben einzustellen. Deshalb gewährte man ihr auch von amtswegen größte Unterstützung, und der schwierige Umstellungsprozeß gelang glücklich, dank dem Einsetzen aufopfernder Kraft und erfolgreichen Könnens hervorragender Persönlichkeiten. Im einzelnen ist auch im Interesse der Landwirtschaft viel Kriegsarbeit geleistet worden. Wichtige Entwicklungen wurden bereits erwähnt. Manches ist noch im Werden. So kann zum Beispiel die Schwierigkeit in der Futterfrage durch großzügigen Ausbau der Kraftfuttererzeugung nach dem Verfahren Dextmann noch wesentlich gebessert werden.

Charakteristisch für die Fragen der Landwirtschaft ist jedoch von Anfang des Krieges an die Geltendmachung des Konsumentenstandpunktes gewesen. Neben der Forderung, daß die Landwirtschaft in genügend reichlicher Menge produziere, erschien es vor allem wichtig, daß die Erzeugnisse dem Markte zu einem billigen Preise zugeführt wurden. Deshalb galten als Organisationsprobleme in erster Linie die Fragen der Verteilung und der Preisbildung. Die Berücksichtigung des Konsumentenstandpunktes bei den amtlichen Maßnahmen hatte ihre volle Berechtigung. Aber man darf dabei die volkswirtschaftlichen Voraussetzungen der landwirtschaftlichen Produktion nicht außer acht lassen. Daß man dies aber hier und da außer acht ließ, ist der Grund bekannter organisatorischer Mißerfolge auf bestimmten Gebieten.

Der Krieg hat die besten und leistungsfähigsten und auch die Mehrzahl ihrer Arbeitskräfte der Landwirtschaft entzogen, indem die Männer des wehrfähigen Alters zum Seeresdienst einberufen wurden. Die Pferde wurden als Gespannkraft für militärische Zwecke benötigt. Vorräte und Betriebsmittel wurden beschlagnahmt. Futter- und Düngemittel, die vom Auslande bezogen wurden, blieben aus. Und der allgemeine Konsum und der Bedarf für außerordentliche technische Zwecke stellten die stärkste Anforderung an die landwirtschaftliche Erzeugung. Das konnte nicht ohne bedenkliche Einwirkung auf diese Produktion bleiben. Will man diesen schädigenden Wirkungen begegnen, so sieht man sich allerdings einer ganzen Summe organisatorischer Fragen und Aufgaben, die der grundsätzlichen Erledigung bisher entbehren, gegenüber.

Für eine dieser Fragen, die Frage der Zurückstellung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte vom Seeresdienst hat der Kriegsminister im Erlaß vom 12. Februar 1916 die Organisation der Frühjahrsbestellung betreffend mit erfreulicher Initiative interessante Richtlinien für die Stellvertretenden Generalkommandos bekannt gegeben. Der Kriegsminister hat gezeigt, daß er den landwirtschaftlichen Produktionsfragen aktive Beachtung widmet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auf Grund dieses Erlasses sich Weiteres ergibt. Von militärischer Seite ist damit eine der vielen wichtigen Fragen auf dem Gebiete der Kriegsorganisation der landwirtschaftlichen Produktion aufgenommen worden. Was sonst in dieser Beziehung geschehen ist, die behördlichen Anweisungen für den Anbau bestimmter Fruchtarten, wie von Getreide, stickstoffammelnden Pflanzen, Zuckerrüben und Gemüse — die Maßnahmen zur Erhaltung des Saatgutes und des tierischen Zuchtmaterials — (in beiden hatten wir bekanntlich den englischen Rekord geschlagen und besitzen darin ein nationales Wertobjekt erster Güte) hätte deshalb in enger Verbindung mit den Maßnahmen der militärischen Kommandostellen, die in gleicher Richtung laufen, zu geschehen. Dann würde eine wünschenswerte Einheitlichkeit in den Maßnahmen zur Organisation der landwirtschaftlichen Produktion erreicht werden, und die bereits veranlaßten Maßnahmen könnten notwendige Ergänzungen erfahren.

Es handelt sich ja bei allen diesen Fragen nicht nur um Fragen der Landwirtschaft im Interesse ihrer eigenen Erhaltung, sondern darüber hinausgehend um Fragen nationaler Selbsterhaltung. Von der ungeminderten Kraft der landwirtschaftlichen Produktionsfähigkeit hängt der wirtschaftliche Erfolg unseres Volkes für heute und morgen ab. Wir wissen auch, daß ein etwaiger Zoll- und Handelskrieg nach Schluß des Krieges uns besser gerüstet findet, je mehr wir Gebende sind, und je weniger wir auf Unterstützung durch Einfuhr in so wichtigen Stoffen, wie denen der Lebensmittelversorgung, auf das Ausland angewiesen sind. Bedenken wir deshalb, daß auch die stärkste Quelle leidet, wenn man sie nicht vor schädigenden Einwirkungen an der Stelle ihres Ursprungs schützt.

Versuche zur Erzeugung von Hafer.

Wie die „Korrespondenz der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern“ mitteilt, sind Versuche über den teilweisen Haferersatz durch Roboßzucker bei der Pferdefütterung nach einem Plane der agrarisch-chemischen Versuchsanstalt Köslin und auf deren Veranlassung von Herrn Heyn jun. auf dem Rittergut Bizow im Kreise Stolp eingerichtet und einwandfrei durchgeführt worden. Es handelte sich hierbei darum, Pferde bei mittelstarker Arbeitsleistung ein den bekannten Futterrationen von 10. Kellner entsprechendes Futter zu reichen, nämlich auf 1000 Kilo Lebendgewicht und Tag etwa 21 bis 26 Kilo

Trockensubstanz, 1,4 Kilo verdautliches Eiweiß und 11,8 Kilo Stärkewert. Als Grundfutter sollten dienen 125 Kilo gekochte Kartoffeln und je 5 Kilo gutes Wiesenheu und Haferstrohhäkel; das unter diesen Umständen bestehende bedeutende Defizit an verdautlichen Nährstoffen, besonders an verdautlichem Eiweiß, sollte gedeckt werden in der Versuchsreihe A durch 3 Kilo Roboszucker, in B durch 6,2 Kilo Hafer, in C durch Verstärkung der Kartoffelration auf 22 Kilo und Beigabe von 0,56 Kilo Robos auf den Kopf (je 500 Kilo gerechnet) und Tag. Unter Robos ist bekanntlich das Bluteiweißfabrikat der Lingner-Marke in Dresden zu verstehen, von welchem Roboszucker 20 Hundertstel enthält. Robos enthält etwa 70 Hundertstel verdautliches Eiweiß. Jede Gruppe umfaßt vier Pferde. Die Versuche wurden am 1. März begonnen und dauerten bis zum 1. April. Steht man von kleinen Störungen im Anfang der Versuche infolge verschiedener wirtschaftlicher Maßnahmen ab, so lassen sich die Ergebnisse kurz folgendermaßen zusammenfassen:

1. Roboszucker wie Robos selbst wurden von sämtlichen zwölf Pferden nach wenigen Tagen anstandslos aufgenommen. Das Aussehen der Pferde besserte sich während der Versuchsdauer von Tag zu Tag (bei Beginn des Versuchs ließ es infolge Wegfalls der bisherigen Schlempesfütterung zu wünschen übrig). Am Schluß der Versuche machten den besten Eindruck die Pferde der Roboszuckergruppe; diese Beurteilung fällt mit dem Ergebnis der Lebendgewichtbestimmungen durchaus zusammen.

2. Roboszucker als Ersatz von Hafer hat sich bei diesen Versuchen nach Ausweis des festgestellten Lebendgewichts der Tiere und den Beobachtungen über ihr Wohlbefinden ganz vorzüglich bewährt.

3. Die Eiweißgabe bei der hier in Betracht kommenden Futterration in Form von Robos hat sich nicht ganz so gut bewährt wie die Anwendung von Roboszucker, doch steht es wohl außer allem Zweifel, daß dieses Eiweißfütterungsmittel bei reichlichem und billigem Vorhandensein von Kartoffeln zur Pferdefütterung vorzügliche Dienste leisten wird.

Ist der Gips für die Düngung wertlos?

(Nachdruck verboten.)

Von verschiedenen Seiten wurde in der letzten Zeit die Landwirtschaft wieder auf den Gips als Düngemittel beziehungsweise zur Pflege des Düngers hingewiesen. Bekanntlich ist Gips nichts anderes als schwefelsaurer Kalk und soll infolgedessen als Kalldüngung Verwendung finden. Die „Düngersibyl“ der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft sagt darüber folgendes: „Gips, das ist schwefelsaurer Kalk, ist ehemals sehr viel angewendet worden; heutzutage wird er durch die preiswerten kalkhaltigen Handelsprodukte immer mehr verdrängt, zumal da auch im Superphosphat und in Kalisalzen größere Mengen Gips dem Boden zugeführt werden; immerhin kann er doch auf besserem Reimboden zu Klee, Luzerne usw. oder als Aufschließungsmittel des Bodennährstoffkapitals unter Umständen gute Verwendung finden.“

Nun aber mehren sich die Stimmen derer, die vom Gips in der Landwirtschaft gar nichts wissen wollen und ihm als unnütz jeden Wert absprechen. Wie es steht es nun damit?

Unsere Gartenböden werden zumeist ganz einseitig nur mit tierischem Dünger versorgt und sind infolgedessen stets sehr kalkarm. Auf kalkarmen Böden aber wirkt Kalldüngung in ganz hervorragendem Maße. Gewöhnlich benützt man zum Kalken Mergel, eine Form des kohlensauren Kalkes, oder aber gebrannten beziehungsweise gelochten Kalk, der ja allmählich in kohlensauren übergeht. Eingehende Versuche haben nun gezeigt, daß die obigen beiden Kalkarten dem Gips bei weitem überlegen sind. Dr. Meyer von der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Halle a. d. S. kommt sogar zu dem Schluß, daß der Gips sowohl direkt als indirekt für die Düngung wertlos sei. Nun, als Dünger wird man ihn ja ohnehin nicht dem kohlensauren Kalk und dem Kalksalz vorziehen, denn die letzteren sind viel leichter und auch wohl noch billiger zu beschaffen, sodaß man in diesem Fall auf Gips recht gerne verzichtet.

Ein anderer Punkt aber ist seine Verwendbarkeit als Düngerkonservierungsmittel, zum Einstreuen in die Gassen, Kaninchen- und Geflügelställe. In dieser Hinsicht hat er sich tatsächlich bewährt, denn zur Beseitigung des Düngergeruches und zur Erhaltung des Sticksstoffes trägt er zweifellos in hohem Maße bei. Wenn zum gleichen Zwecke Superphosphat empfohlen wird, so sei dazu bemerkt, daß dieser nicht auch für Kleintierställe und Gartenbesitzer in Frage kommt und außerdem zurzeit selbst zu hohen Preisen

kaum zu bekommen sein wird. Wenn also auch dem Gips als Dünger kein großer Wert zugesprochen werden kann, so ist seine Verwendung als Düngerkonservierungsmittel, falls sein Bezug sich nicht zu teuer stellt, nur zu empfehlen. Gader.

Ammoniat als Kraftfutter.

Die Not, die durch die Beschaffung von eiweißhaltigem Kraftfutter hervorgerufen wurde, war die Veranlassung, nach der Erfindung des Geh. Regierungsrates Delbrück Futterhefe aus Zucker und Ammoniat in größerem Maße herzustellen. Im Großbetrieb stellte sich aber die unliebsame Begleitercheinung heraus, daß bei der Herstellung des Futtereiweißes ein erheblicher Verlust an Zucker und sogar auch an stickstoffhaltigen Rohstoffen stattfand. Geh. Regierungsrat Professor Dr. Zunk beschränkt nach einem Bericht im Klub der Landwirte den einfacheren Weg, Stickstoff in Form von Ammoniatfäkalien den Tieren unmittelbar als Viehfutter zu geben, und hat gefunden, daß die Eiweißbildung ohne jeden Verlust an Nährstoffen im Tiermagen vor sich geht. Nach vorliegenden Versuchen wird dieses Viehfutter von den Tieren gern aufgenommen, und es konnte festgestellt werden, daß man durch Ammoniatstickstoff bis zu einem Drittel des erforderlichen Eiweißes vollwertig ersetzen kann.

Bekanntlich sind im Magen der Wiederkäuer große Mengen von Bakterien vorhanden, die Gärungen hervorbringen und hierdurch verdauend wirken. Diese Bakterien benötigen zu ihrem Bestehen bestimmte Mengen von Eiweiß, das sie bis zu Ammoniat zerlegen, um aus diesem wieder ihr Eiweiß (Bakterieneiweiß) aufzubauen. Führt man nun den Tieren im Viehfutter Ammoniatfäkalien unmittelbar zu, so ernähren sich die Bakterien von diesem Ammoniat und das im Hauptfutter zugeführte Eiweiß kommt der Ernährung des Tieres im vollen Umfange zugute. Was aber vom Tiere nicht restlos ausgenutzt worden ist, findet sich im Dünger wieder und ermöglicht bei ordnungsgemäßer Wirtschaft die Bildung von neuem Futtereiweiß. Während nun beim Delbrückschen Verfahren, das, wie gesagt, auf der gleichen Idee beruht, Nährstoffmengen durch die Tätigkeit der Hefe veratmet werden oder aber in den Abwässern verloren gehen, wird bei der Viehfütterung nach dem Vorschlage von Zunk jedweder Verlust vermieden.

Wir sind hier wieder auf die sachgemäße Behandlung des Düngers angewiesen, um die durch den Tierkörper abgegebenen Ammoniatfäkalien zu erhalten.

Dreimaliges Melken am Tage.

Durch zahlreiche Versuche wurde festgestellt, daß ein dreimaliges Melken täglich bedeutende Vorteile gegenüber dem nur zweimaligen hat, wie es noch häufig in manchen Viehhaltungen üblich ist. Man gewinnt durch ein dreimaliges Melken am Tage nicht nur eine größere Milchmenge, sondern auch der Fettgehalt derselben ist höher, als wenn nur zweimal am Tage gemolken wird. Zahlreiche eingehende Messungen und Untersuchungen haben ergeben, daß die Milchmenge um 10 bis 14 Prozent steigt und der Fettgehalt sich um 0,5 bis 0,8 Prozent erhöht, wenn man die Milch statt zweimal dreimal täglich entnimmt. Man sucht dies damit zu erklären, daß der Körper des Tieres bei längerem Zurückhalten Fett entzieht, was schon daraus hervorgeht, daß, wie wohl allgemein bekannt, die Morgenmilch stets etwas fettärmer ist als Mittag- und Abendmilch. Der Zeitraum zwischen Abend und Morgen ist eben länger, als vom Morgen bis zum Mittag und Abend. Es ist darum nur von Vorteil, dort, wo es noch nicht üblich ist, ein täglich dreimaliges Melken einzuführen; die Mehrarbeit, die dadurch entsteht, wird durch die erhöhte Milchmenge und die bessere Qualität der Milch stets wieder eingebracht. Sch.

Bienenzüchterversammlung in Erbenheim.

Am letzten Sonntag fand in Erbenheim im „Schwanen“ eine Versammlung von Bienenzüchtern aus Stadt- und Landkreis Wiesbaden statt, die zweifellos größeres Interesse erwecken wird. Zunächst trat der Vorsitzende, Lehrer Vorbach aus Diebrich, der durch verschiedene Zeitungen verbreiteten Behauptung über die günstigen Aussichten auf die diesjährige Honigernte entgegen. Die Bienenstöcke haben sich in der letzten Zeit keineswegs so entwickelt, wie es wünschenswert wäre; sie

sind im Gegenteil schwach geblieben, weil während der Brutentwicklung vielfach der so überaus notwendige Pollen fehlte.

Die Ausbildung von Kriegsbeschädigten in der Bienenzucht soll demnächst in besonderen Lehrgängen des Hauptvereins stattfinden. Die Leitung dieser Lehrgänge hat der Vereinsgeschäftsführer, Lehrer a. D. Strack in Hofheim, übernommen. Die Bedenken gegen die Verwendung der Kriegsbeschädigten für Bienenzucht bestehen nach wie vor, doch hofft man, immerhin geeignete Leute für den Zuchtbetrieb zu finden. Seitens des Hauptvereins werden auch Schritte getan, um die benötigten Mengen unversteuerten (vergälten) Zuckers zur Einwinterung der Bienenstöcke zu erlangen.

In einem lehrreichen Vortrag lenkte Lehrer Merkelbach aus Dohse die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die brennendsten Zeitfragen der Bienenzucht. Als besonders zeitgemäß hob er in anschaulicher Beschreibung hervor 1. die Absperrung der Königin, 2. die Brutbeschränkung und 3. die Verwendung des sogenannten Brutrahmens zwecks Schwarmverhinderung. Die Ausführungen nach einem in der letzten Zeit vielbesprochenen Lehrbuch von Kuntzsch riefen, weil zum Teil für viele neu, eine lebhafteste Erörterung hervor. Für nachahmungswert erachtete man hauptsächlich die Benutzung des Brutrahmens, durch den einerseits der Geschlechtstrieb des Biens befriedigt wird, andererseits aber die Schwarmlust beseitigt wird. Die Bienenzüchter, die in vernünftiger Weise die kurze Trachtzeit ihrer Gegend nach Möglichkeit ausnützen und einigermaßen befriedigende Honigernten erzielen wollen, sollten nicht versäumen, die in dem Vortrag und durch die Besprechung durch die Herren Vordach, Hartmannsbrenn, Wittgen, Schneider, Kettel u. a. gegebenen Winke zu beachten.

Von einschneidender Bedeutung war die endgültige Festsetzung des Honigpreises für dieses Jahr. Nach wie vor herrschte bei allen Bienenzüchtern die Ansicht, den Honigpreis unter Ausnutzung der günstigen Gelegenheit nicht in die Höhe zu schrauben. In anbetrachter aber des Umstandes, daß die zu beschaffenden Gerätschaften, Bauten, Kunstwaben und nicht zuletzt der Zucker für die Einwinterung ganz bedeutend im Preise gestiegen sind und in Hervorhebung des großen Nährwertes des Honigs gegenüber den anderen Nahrungsmitteln wurde beschlossen, den Honig dieses Jahr, falls überhaupt solcher geerntet werden sollte, zum Mindestpreis von 1,60 M. das Pfund (ohne Glas) abzulassen. Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß schon jetzt Bestellungen auf Honig der nächsten Ernte eingegangen seien und der festgesetzte Preis gerne bezahlt würde. Wie weiter bekannt gegeben wurde, beabsichtigen auch die anderen Bienenzüchtervereine die gewiß gerechtfertigte kleine Preiserhöhung auszuführen.

Die für die Versammlung geplante Verlosung von befruchteten Königinnen wurde auf die nächste an der Königinzuchtstation Chausseehaus am Sonntag nach Pfingsten stattfindende Versammlung verschoben. Wie vor der Versammlung der wohlgepflegte Bienenstand des Lehrers Hartmannsbrenn besichtigt wurde, so auch nach dem Schluß derselben der Bienenstand des Landwirts Merten.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein für den Kreis Limburg.

u. Aus Limburg, 7. Mai, wird uns geschrieben: Der Landwirtschaftliche Bezirksverein für den Kreis Limburg hielt heute Nachmittag in der „Alten Post“ seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Landwirt Georg Dahmann aus Niederneisen, eröffnete die Versammlung mit Worten der Begrüßung und bedauerte, daß so wenig Landwirte erschienen sind. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Vorstandsmitglieds Philipp Knapp in Daborn, zu dessen Gedächtnis sich die Versammlung von den Eichen erhob. Zum Tätigkeits- und Kassenbericht wurde beschlossen, auf die Tagesordnung der nächsten Hauptversammlung einen Antrag betreffend Einführung eines jährlichen Mitgliederbeitrages zu setzen. Darauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Das Budget für 1916 wurde ebenfalls einstimmig genehmigt.

Bei den Ergänzungswahlen zum Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Fischer von Hof Urfelstal, Königstein aus Niederbrechen, Großmann aus Kirberg und Bausch aus Oberzenzheim; als Ersatz für den verstorbenen Herrn Knapp wurde Herr J. G. Becker aus Daborn neu gewählt.

Hierauf war die Tagesordnung erschöpft und Domänenpächter Schneider von Hof Kleeberg hielt seinen Vor-

trag über „Krieg und Kleinbäuerliche Landwirtschaft“.

Der Redner ging zu Anfang seines Vortrages auf die wirtschaftliche Lage der beiden letzten Jahre ein; er besprach die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung, die Fehler, die seitens der Landwirte, aber auch der Regierung gemacht worden seien und erörterte den Mangel an Arbeitskräften in den landwirtschaftlichen Betrieben. Bezüglich der Düngemittel bemerkte der Referent, es sei Aussicht vorhanden, daß durch die Industrie in diesem Jahre vielem Mangel an Düngemitteln abgeholfen werden könne. Herr Schneider vertrat bezüglich der hohen Viehpreise und der Herabsetzung des Viehbestands die Ansicht, daß nicht nur der Viehbestand auch nach dem Kriege eine zeitlang darniederliegen, sondern auch die Viehpreise sehr hoch bleiben würden. Der Schwerpunkt der Viehhaltung in und nach dem Kriege sei entfallen auf den Futterbau zu legen. Der Weideernährung des Rindviehs, besonders der Kälber, sei besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Unser Bestreben müsse in diesem Jahre sein: alles zur Verfügung stehende Futter, sei es grün oder getrocknet, bis auf den letzten Rest aufzubrauchen. Der Krieg habe nicht nur Trübsal und Entbehrungen gebracht, sondern auch der Landwirtschaft neue Wege gezeigt, die zum Heile des ganzen Volkes späterhin gegangen werden müssen.

Dem Vortrag folgte eine lebhafteste Aussprache, in der viele praktische Ratschläge und Winke gegeben wurden.

Gemeinnütziges.

Saatenstand und Aussichten.

— Aus der Mainebene, 9. Mai, wird uns geschrieben: Die günstige Witterung der letzten Zeit hat einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Gesamtvegetation in der Natur ausgeübt. Der Monat Mai, „naß und kühl“, begünstigt den Saatenstand und das Gedeihen der Feldfrüchte in vorteilhafter Weise; der Stand des Roggens und Weizens ist in der Tat großartig; ersterer steht, dicht geschlossen, schon in Ähren und letzterer, dessen Wachstumszeit ja hauptsächlich in diesen Monat fällt, hat durchweg einen üppigen, gleichmäßigen Stand. Hafer und Gerste sind durchwegs schön aufgegangen und entwickelt sich wünschgemäß. Die Pflänzchen der Zuckerrüben, welche in diesem Jahre in verstärktem Maße hier angebaut werden, sind ebenfalls gut aufgegangen und werden unter Hinzuziehen von polnischen Arbeiterinnen und Kriegsgefangenen zum erstenmal beackert. Der Klee, der dank der genügenden Bodenfeuchtigkeit sich prächtig entwickelt hat, liefert schon reichlich das ersehnte Grünfutter. Die Wiesen zeigen einen recht schönen Graswuchs und versprechen eine reiche Heuernte. Der selbstbaumfähige Anbau der so nahrhaften Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen und Bohnen) hielt sich trotz der Aufforderung an die Landwirte, sie stärker anzubauen, in bescheidenen Grenzen. Dasselbe gilt von den Delgewächsen (Winter- und Sommerraps). Hier rechnet man im allgemeinen auf ein gutes Obstjahr, wenn auch die frühblühenden Steinobstsorten nur einen mittelmäßigen Bestand zeigen. Dagegen zeigten die spätblühenden Stein- und Kernobstbäume einen so reichen und gesunden Blütenstand wie selten in einem Jahr zuvor.

75 000 Mark zur Förderung der Ziegenzucht.

Der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel ist, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, vom preussischen Landwirtschaftsminister der Betrag von 75 000 Mark zur Förderung und Vermehrung der Ziegenhaltung zur Verfügung gestellt worden. Dieser Betrag soll in der Hauptsache zur Gewährung von Aufzuchtprämien Verwendung finden. Als erstrebenswert hat es der Landwirtschaftsminister bezeichnet, daß sich auch die Kreise (Kommunalverbände) an der Gewährung von Aufzuchtzuschüssen beteiligen.

Sprechsaal.

Naturgemäßes Brüten.

Schreibebrief eines Geflügelzüchters an seinen Freund Hansphilipp.

Lieber Hansphilipp!

Also auch du willst von den „verfluchten Brutmaschinen“ nichts wissen, weil dein Nachbar Peter damit nur Fehl-

...wirdge gehabt hat. Man darf zwar das Stroh nicht mit dem
 ...ausdauern, denn an der Hand erfahrener Züchter
 ...sind sie wohl auch ein gutes Mittel, rasch zu möglichst zahl-
 ...reichem Junggeflügel zu kommen, aber dir kann ich auch
 ...nur raten: Bleib bei dem alten Verfahren mit der Glucke,
 ...betreibe das Brutgeschäft aber naturgemäß. Deine An-
 ...frage, ob die Aufzucht von jungen Hühnern bei den un-
 ...gewöhnlich hohen Futtermittelpreisen überhaupt ratsam sei, ist
 ...vollaus berechtig, und manchem anderen Landwirt wird es
 ...ähnlich ergehen. Allen aber, die darüber noch im Zweifel
 ...sind, und besonders dir möchte ich dringend raten, recht viele
 ...Jungbennen und Masthühnchen aufzuziehen, selbst wenn
 ...auch die Knappheit des Futters Sorge bereiten sollte, das
 ...in früheren Jahren für die Aufzucht der Küden Verwen-
 ...dung fand. Denn gerade für den Landwirt auf dem Lande
 ...gibt es Mittel und Wege genug, das benötigte Geflügel-
 ...futter zu beschaffen, wenn man dazu nur den guten Willen,
 ...die Ausdauer und Geduld hat. Da mache ich vor allem auf-
 ...merksam auf den Reichtum an Grünfütterstoffen, die gerade
 ...jetzt in der Frühlingszeit und später vorhanden sind und
 ...schon von Kindern gesammelt und sogar zur Verwendung
 ...im Winter getrocknet werden können.

Doch von der Fütterung des Geflügels wolltest du ja
 nichts wissen; deshalb zurück zu unserem Thema über das
 natürliche Brutgeschäft. Ein solches betreibe ich
 nun schon über dreißig Jahre und habe damit stets gute
 Ergebnisse erzielt, eigentlich nie einen Fehlschlag.

Du weißt, daß mein Bestreben immer darauf gerichtet
 war, möglichst früh junge Küden und mit diesen frühzeitige
 Winterleger zu erzielen und im übrigen mich in meinem
 Verfahren der Natur anzupassen. Alles, was natürlich ist,
 ist gut und zweckmäßig. Und in bezug auf das Bebrüten
 der Eier lasse ich mir unsere wildlebenden Hühnerarten,
 namentlich das Rebhuhn, als Vorbild dienen. Sieh dir nur
 einmal so ein Rebhühnchen im Klee, oder Fruchtlader oder
 im Wiesengras an! Auf grünem Rasen, in der Ackerfurche
 ist eine Mulde, in der sich das Gelege befindet. Früh-
 morgens verläßt die Brüterin das Nest und streift futter-
 suchend durchs feuchte Gras der Wiese oder den Klee, und
 mit dem befeuchteten Gefieder begibt sie sich wieder ans
 Brutgeschäft. Selbst der stärkste Regen tut dem Brutgeschäft
 keinen Eintrag. Im Gegenteil! Gerade die feuchte Wärme
 begünstigt das Auskriechen der erbrüteten Küden, denn
 sie hält die unter der Kalkschale des Eies liegende Haut
 weich und porös, so daß den Küden im Ei der nötige Sauer-
 stoff zugeführt und sie in den Stand gesetzt werden, beim
 Auskriechen diese Eihaut zu zerreißen.

Im Mangel an Feuchtigkeit liegt fast in den meisten
 Fällen die Ursache, daß viele Jungen im Ei absterben;
 ihnen fehlt es entweder an der erforderlichen Lebensluft
 oder sie vermögen die vertrocknete, zähe und lederartig ge-
 wordene Eihaut nicht zu durchbrechen, wenn es gilt, sich ans
 Tageslicht zu schaffen. Willst du dich demnach, mein lieber
 Hanphilipp, vor Schaden bewahren, so ahme die Natur nach,
 schon bei der Anfertigung des Brutnestes. Sorge für ein
 entsprechend großes Rasenstück, grabe auf der Unterseite
 desselben eine Mulde ein und drücke dann das Rasenstück,
 die Grasseite nach oben, muldenförmig nieder, und das
 Nest ist fertig, sobald du zur Auspolsterung noch etwas Heu
 und dergleichen verwendet hast. Während der Brütezeit
 halte das Rasenstück stets so feucht, daß das Gras immer
 schön frisch bleibt. In den befruchteten Eiern bilden sich
 dann durch die beständig einwirkende Wärme von der Blut-
 und Körpertemperatur der Brütenden Henne und unter
 dem Einfluß von Luft und Feuchtigkeit die lebenden Wesen.
 Zu Brüterinnen wähle ruhige Tiere der Fleischrasen
 (nassauisches Masthuhn), insbesondere auch Truthühner,
 von denen einmal ein Züchter behauptete, sie seien die besten
 Brutmaschinen: sie besorgen das Brutgeschäft selbständig
 und können auch nach dem Brüten auf andere Weise ver-
 wendet werden, während die kostspieligen Brutmaschinen
 eine teure Bedienung erfordern und nach dem Gebrauch
 als totes Kapital allmählich ihren Wert verlieren.

Also nur frisch ans Werk! Besten Erfolg wünscht dein
 Philipp.

Literatur.

Die wirtschaftlichen Fragen der Zeit. Von Oekonomierat
 Dr. phil. h. c. F. Sch. Mitglied des Hauses der Abgeordneten.
 Verlag von Neimar Hobbing, Berlin 1916. 186 Seiten karto-
 niert M. 1,20, gebunden M. 1,60.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: B. C. Eisenberger, für den Inseratenteil: Carl Nischel; Druck und Verlag der Wiesbadener
 Verlags-Anstalt G. m. b. H. sämtlich in Wiesbaden.

Der bekannte Wirtschaftspolitiker und Landtagsabgeordnete
 Dr. Bösch gibt hier eine Darstellung unserer wirtschaftlichen Ent-
 wicklung vor dem Kriege und eine Klarstellung über die Maß-
 nahmen und Erfahrungen auf dem Gebiete unserer Lebens-
 mittelversorgung während des Krieges. Zusammenzuföhren,
 was durch die Verschiedenheit der Interessentkreise getrennt
 wurde, und in unserem Volke wieder zum Bewußtsein zu
 bringen, daß die Landwirtschaft als Sache der gesamten Nation,
 nicht eines einzelnen Berufsstandes anzusehen und zu behan-
 deln sei — das ist der Zweck der diesen Zielen trefflich dienen-
 den Schrift.

Kriegsrationen für Arbeitspferde. Von Dr. W. Bösch,
 Privatdozent, Vorsteher der ernährungsphysiologischen Abtei-
 lung des Instituts für Gärungsgewerbe in Berlin. Preis 80 Pf.
 Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10
 und 11.

Das richtige Füttern der Pferde ist bei den beschränkten
 Futtermitteln keine ganz leichte Aufgabe, und so wird mancher
 Pferdebesitzer für diese Schrift des hervorragenden Ernährungs-
 physiologen dankbar sein. Sie bietet zahlreiche praktische Futter-
 mischungen für bestimmte Arbeitsleistungen und rechnet nur mit
 den wirklich vorhandenen Futtermitteln; sie sei auch im Interesse
 unserer Pferde jedem Pferdehalter empfohlen.

Geschäftliche Mitteilungen.

**Magenschmerzen, Magenkrampf, Seitenschmerzen, Stuhl-
 gangbeschwerden** entstehen nur, weil im Magen zuviele Säure
 ist, diese Säure reizt die Magenwand an, wodurch die furcht-
 baren Schmerzen entstehen und auch der Stuhlgang verbrannt
 wird. Diese Säure muß beseitigt werden, dann hören sofort
 die Schmerzen auf. Wer mit diesen Leiden behaftet ist und
 von diesen Schmerzen befreit werden will, der wende sich nur
 an die Firma H. Welter, Niederbreisig Rh., Abt. 56. Dieselbe
 sendet jedem kostenlos ein Rezept, nur gegen Rückporto, wie
 sich jeder selbst davon befreien kann. Tausende und noch täglich
 eingehende Dankschreiben, auch von solchen, die über 30 Jahre
 magenleidend waren und nirgends Hilfe bekommen konnten,
 bezeugen dies. Diese Dankschreiben erhält jeder kostenlos mit-
 zugefandt.

Anzeigen.

**Wir kaufen große Mengen Gemüse aller
 Art von kommender Ernte und zwar:**
 Weißkohl, Wirsingkohl, Rotkohl, Grünkohl,
 Bodenkohltraben, Speisemöhren, Kartoffeln,
 Sellerie, Petersilienwurzel, Porree, Zwiebeln.
 Landwirte, welche Interesse an einem großen Ab-
 nehmer haben und von dem angegebenen Gemüse einzelne
 Sorten anzubauen bereit sind, werden gebeten, umgehend
 an uns zu schreiben. Solide Vermittler erwünscht.
Pomofin Werke G. m. b. H. Dörranlagen,
 10 Frankfurt a. M. — Offhafen.

Magenleidenden Magenkrampf, Seitenschmerzen,
 Stuhlgangbeschwerden
 gebe ich kostenlos ein Mittel an, nur gegen Rückporto, wie sich jeder
 sofort davon befreien kann, es hilft sofort, das bezeugen die täglichen
 Dankschreiben, auch von solchen, die 30 Jahre magenleidend waren u.
 nirgends Hilfe bekommen konnten. H. Welter, Niederbreisig Rh., Abt. 56

Ferkel
 von bester Zucht, schnellwüch-
 Edelrasse, langgeiricht, Schlapp-
 ohren, die besten zur Zucht und
 Schnellmast, v. Fresser, feuch-
 frei, kerngesund. Kreislärztl.
 Gesundheits-Mittel wird jeder
 Sendung beigelegt.
 8-10 Woch. a., d. St. 50-55 M.,
 10-12 Woch. a., d. St. 60-65 M.,
 12-15 Woch. a., d. St. 70-75 M.
 Für pa. Schweine, gesunde An-
 kunft Garantie, Vabuktion ge-
 nau angegeben. **Friedr. Verabern,**
 Düsseldorf, Land 6, Fernspr. 6812.

Arterien verkalkungs- u.
 Gicht lei-
 denden
 hilft **Lithosolvin.** Bestandteile
 nach Patentschriften. Aerztl. erprobt.
 Prosp. u. Zeugn. durch **Luukows**
Institut, Berlin, Königgrätz-Str. 80.

Gebr. landwirtsch. Artikel
 kauft und verkauft man rasch
 und gut durch eine kleine An-
 zeige im „Landwirt in Nassau“